

steht nur die Wertgrundlage. . . Werte an sich sind nur Wertmöglichkeiten“ (S. 514).

Wenn der Verfasser auch den rechten Begriff zu haben scheint, so ist doch die Ausdrucksweise weniger glücklich. Nehmen wir etwa ein kunstvolles Gemälde, ohne daß ein sinnlich-geistiges Wesen existiert. Hat es nur die Wertmöglichkeit? Nein, es hat seinen Wert in sich, der sich mit dem deckt, was die Scholastik mit dem Axiom „omne ens est bonum sibi“ bezeichnet, ein „bonum alteri“ ist es freilich nur in Bezug auf ein wirkliches oder mögliches sinnlich-geistiges Wesen. Der Verfasser vergißt fast den Begriff „Wert hat“; was er ausführt, trifft vollkommen zu für „Wert ist“.

Auch die Literatur weist — wie es menschlicherweise nicht anders sein kann —, Lücken auf. Von Kleinigkeiten soll ganz abgesehen werden. Dagegen wird es dem Herausgeber zwecks einer bald zu erhoffenden Neuauflage nur erwünscht sein, wenn wir ihn etwa darauf hinweisen, daß der große Suarez nicht bloß eine Metaphysik geschrieben hat, sondern auch eine bedeutame Rechtsphilosophie und Psychologie, daß Bellarmin, Suarez, Vasquez und andere Scholastiker nicht unter die „Thomisten“ zu nehmen sind, daß Olivi bei der geschichtlichen Darstellung „Seele“, „Wahrnehmung“ und „Willensfreiheit“ zu erwähnen ist, daß die große Nationalökonomie von H. Pesch verschiedene Bände umfaßt, daß Mercier eine *Métaphysique générale*, Wittmann eine *Ethik*, Hans Meyer eine *Geschichte der alten Philosophie*, Longpré eine bedeutame Monographie über Duns Scotus verfaßt hat, daß die *Moralphilosophie* von W. Cathrein seit 1899 verschiedene Neuauflagen erlebt hat.

B. Jan sen S. J.

Frauenbücher

Pflicht und Traum. Von Maria Sticco.
Aus dem Italienischen übersetzt von Anita
B u i c h. Mit einem Nachwort von Dr. Rud-
o l f A l l e r s. 8° (276 S.) Freiburg i. Br.
1930, Herder. M 4.—, geb. 5,60

Ein gesund-frommes und zugleich lebenskundig führendes „Buch vom Leben der Frau“. Die echte Frau träumt nicht so sehr von unpersönlicher Werttätigkeit, von Emanzipation und Vermännlichung und Sichdurchsetzen und Genußleben, als vom Leben der Liebe und selbstlos mütterlichen Hingabe. Moderne Not des Maschinenzeitalters stellt sie aber oft mitten in den Wirtschaftskampf. Maria Sticco zeigt dem Mädchen im Zwischenland zwischen Schule und Ehe, wie Christusgeist die Wesensart auch der modernen Frau ge-

sund bewahrt, verfeinert und vertieft, wie er sich auswirkt „im Nest“ daheim zwischen Eltern und Geschwistern, „im Grenzland“ zwischen Schule und Leben, in Liebe und Berufswahl, im Denken, Schweigen, Sprechen, in Gebet und Tat, in Lebensschwierigkeiten und Enttäuschungen, in Gemeinschaft der Menschen und der Heiligen. Ohne alle trocken systematisierende Lehrhaftigkeit, lebhaft geschrieben und schön überfetzt, wird das feine Buch viele zum stillen Besinnen und zu christlicher Verbindung von altem und neuem Frauenideal anregen. A. Willwoll S. J.

G a b r i e l e, der Lebensweg einer deutschen Frau. 8° (266 S.) Einsiedeln 1929, Benziger. Fr. 6.—

Aus sonniger Kinderstube und lebensfroher Jungmädchenzeit führt der Lebenspfad dieser feinsinnigen Frau rasch zu seelischen Konflikten. Sie begann zu zweifeln und zu grübeln, und als Gott ihre eiteln Wünsche nicht erfüllte, entfernte sie das Erbserbild aus dem Zimmer, versteckte die Bibel und ging gottferne Wege. Philosophie und Kunst sollten ihr fortan Führer durchs Leben sein. Beim Tode der Liebsten und in finanziellen Katastrophen versagten aber diese Führer, und fassungslos rief sie: „Du unbekannter Gott — ich fleh' dich an! Lös' meine Seele aus, daß Ruhe werde!“ — Da lernte sie, die Protestantin, auf einer Balkanreise Trappisten kennen. Sie traf in Bosnien auch deutsche Kolonisten, die, fern der Heimat, Glauben und Sitten der Väter treu bewahrt hatten. Was Gabriele im täglichen Verkehr mit den biedern Katholiken an Glaubensinnigkeit und frommem Sinn erschaute, wie echte Religion dort allem eine höhere Lebensweiche verlieh, das erfüllte sie mit Heimweh nach Gott. Die alte in 350 Spaltkirchen geteilte Bekenntniskirche ihrer Jugend zog sie nicht mehr an. Herrnhuter, Heilsarmee, Sundar Singh und Söderblom fesselten nur kurze Zeit. Dann vertiefte sie sich ins Mittelalter, und die Heldengestalten jener Zeit der Glaubenseinheit lockten zu literarischem Schaffen, und was sie in jenen Tagen gerungen hat, schildert ergreifend schön ihr Tagebuch. Endlich stand sie froh an den Pforten der katholischen Kirche und trat ein. „Selig bin ich“, sagte sie. „Ich habe den Urgrund alles Lebens gefunden: Jesus Christus — Gott, der alle Wunden heilt — und Schmerz und Leid sind von mir abgefallen, wie ein abgetragenes Gewand.“ Der heiligen Kirche soll fortan ihre Lebenskraft gewidmet sein. Ein edler sympathischer Mensch, diese Gabriele, grundehrlich, ohne Kompromisse, und manch kostbare

Perle echter Lyrik und feiner Seelenkunde birgt das wertvolle Buch. Höher noch steht aber sein seelengeschichtlicher Gehalt. Es ist, was es verspricht, der Lebens- und Läuterungsweg eines selbstbewußten Weltkindes heim zu Gott.
R. Saurer S. J.

Staats- und Wirtschaftslehre

Das Geld in Theorie und Praxis des deutschen und ausländischen Rechts. Von A. Nußbaum. 8° (XV u. 278 S.) Tübingen 1925, J. C. B. Mohr. M 10,50

Nußbaums Werk ist nicht etwa eine aus der unübersehbaren Zahl vulgär-ökonomischer Schriften über das Geldwesen und seine wünschenswerte Verbesserung; von diesen unterscheidet es sich nicht nur durch seinen hohen wissenschaftlichen Stand, sondern auch dadurch, daß es von der juristischen Seite an das Geldwesen herantritt. Dabei bleibt es aber keineswegs in unfruchtbarer Begriffsjurisprudenz stecken, vielmehr werden die Erscheinungen des wirklichen wirtschaftlichen Lebens unter juristischen Gesichtspunkten untersucht.

Veranlassung zu dem Buche war die Aufwertungsfrage; es entstand während der Verhandlungen über die Ersetzung der Aufwertungsregelung der dritten Steuernotverordnung durch ein Aufwertungsgezet (erlassen 16. Juli 1925). Heute, nachdem die Aufwertungsfrage so weit zur Ruhe gekommen ist, daß Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung in der Hauptsache nur noch mit gewissen Abwicklungsgeschäften sich zu befassen haben, läßt sich erst recht ermaßen, wie scharf und richtig Nußbaum bereits damals gesehen hatte. Nußbaum ist geldtheoretischer Nominalist; so wie er diesen Nominalismus versteht und sich auswirken läßt, wird man sich wohl weitgehend mit ihm einverstanden erklären können. So folgert er z. B. aus seinem Nominalismus keineswegs die unbedingte Ablehnung einer Aufwertung, wohl aber, daß die Aufwertung Sache der Gesetzgebung, nicht Sache der Rechtsprechung sei. Darin wird man ihm mindestens soweit folgen, als die Gesetzgebung rechtzeitig die Aufwertungsfrage hätte in Angriff nehmen sollen und müssen; daß bei ihrem völligen Verfehlen schließlich die Rechtsprechung eingriff, dürfte dagegen doch als durch die Not gerechtfertigt, ja geboten anerkannt werden müssen.

Im juristischen geldtheoretischen Schrifttum wird Nußbaums Werk dauernd einen ehrenvollen Platz einnehmen.

D. v. Nell-Breuning S. J.

Das britische Weltreich. Von Dr. Hermann Lufft. Mit 1 bunten Weltkarte und 14 schwarzen Karten, 146 Abbildungen. gr. 8° (40 Fogen.) Ganzleinen M 32.—

Lateinamerika. Von demselben. Mit 1 bunten und 18 schwarzen Karten, 202 Abbildungen. gr. 8° (31 Fogen.) Ganzleinen M 28.— Sammlung: „Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik“. Leipzig 1930, Bibliographisches Institut.

Die beiden von H. Lufft bearbeiteten Bände der Reihe „Provinzen der Weltwirtschaft und Weltpolitik“ bedeuten eine gewaltige und eindrucksvolle Leistung allein an verarbeitetem Stoff. Aber Lufft begnügt sich nicht, dem Leser den Ertrag seiner Durchforschung einer Großzahl von Quellenwerken als umfassende Materialsammlung vorzulegen. Er gestaltet den weitseichtigen und zum großen Teil spröden Stoff in übersichtlicher und anschaulicher Weise. Seine Statistiken, etwa über den Außenhandel eines von ihm untersuchten Landes, sind keine „Zahlenfriedhöfe“; vielmehr sind die Zahlen durch sorgfältige Auswahl und vortreffliche Gliederung zum Sprechen gebracht. Auch der nicht fachlich, sondern nur allgemein interessierte Leser dringt mit Hilfe dieser auch drucktechnisch vorzüglich dargebotenen Zahlenbilder und an Hand der vom Verfasser gegebenen kritischen Analysen mit spielender Leichtigkeit in Gliederung und Eigenart der Volkswirtschaft der verschiedenen Länder und Ländergruppen ein.

Lufft läßt sich aber keineswegs mit Referieren und Analysieren genügen; er nimmt zu den kulturellen, politischen, sozialen, wirtschaftlichen Erscheinungen, Fragen, Tatsachen und Aufgaben, die für jedes Land bzw. jeden Teil des britischen Weltreichs je in einem eigenen Abschnitt unter der Überschrift „Zur Problemlage“ erörtert werden, selbständig Stellung. Die Selbstständigkeit dieser Stellungnahme mag hier und da an Eigenwilligkeit streifen; in jedem Falle werden durch das Bestreben des Verfassers, nicht in ausgetretenen Bahnen zu wandeln und Gemeinplätze zu wiederholen, viele sonst wenig beachtete Gesichtspunkte ans Licht gezogen und dem denkenden Leser eine Fülle von Anregungen geboten. Nicht wenige herkömmliche Vorstellungen, die der tatsächlichen Unterlagen entbehren, werden zerstört oder mindestens erschüttert. Auch wo man dem Verfasser nicht glauben folgen zu können, wird man mit seinen Auffassungen sich auseinandersetzen und geistige Bereicherung dabei erfahren. Als Mangel empfindet man es, daß im „Britischen Weltreich“ das Urteil über die indische